An Carl Spitteler

Autor(en): **Matthey, Maja**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift**

Band (Jahr): **19 (1915)**

PDF erstellt am: **23.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-572719

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

schweizerische Schrifttum erlöst. Spitteler schließt sich diesen drei an, obgleich ihnen sein Wesen fremd ist. Oder vielmehr: Gerade weil sein Wesen ihnen fremd ist. Denn eines hat er doch mit ihnen gemein: die Größe.

An Carl Spitteler

zur 70. Jahrfeier (24. April 1915)

An tausend Jahre rannen hin und her,
Wie Tropfen an der Schwerterschneide Zeit –
Dem Geist wuchs Form und Namen in Homer,
Und Griechenstaub empfing Unsterblichkeit.
Zu Klang und Schönheit maßvoll eingeschweißt,
Durchglüht den Erdenball der Griechengeist.

Die Jurafelsen stechen hart ins Licht
Und türmen sich zum Riesentempelbau,
Umschäumt von Wolken, draus der Blitzstrahl bricht
Und Hagelsturm und Donner rollen rauh –
Unwetter wandert, wie es kommt, geschwind.
In bunten Blumen spielt der Maienwind.

Ein Jünglingsauge sieht die Heimat an.
Wie ihm, hat keinem sie sich offenbart –
Was im Jahrtausend nur ein Einzger kann,
Er tuts und schafft uns neu der Griechen Art.
In Götterleiber gießt er Schweizermark,
Und seines Atems Zug macht ihren stark.

So rang der Endliche von Zeit sich los –
Die ihm in Bart- und Haupthaar Silber spinnt.
Er steht vor uns, einsam und zeitlos groß,
Ein Ewiger im Erdenwechselwind.
Daß er uns wuchs, sagt unser Jubel Dank
Und Ehrfurcht ihm, der tapfer Wermut trank,

Wenn kleiner Sinn den Großen nicht ermaß,
Geringe krönte und im Volke sprach
Als Auserwählte an – und ihn vergaß.
Heiß steigt sie auf, die breite Flamme Schmach –
Er gab uns Werke: braucht den fremden Brief
Der, den sein Genius stolz als Meister rief?

Uns ist der Augenblick in Blut gesät,
An Angst, an Brudermord, an Leichen schwer –
Sein Auge hat das Tal des Glücks erspäht,
Die Flur, an Frieden reich, von Streitsucht leer –
Der Weltensehnsucht Rast, der Menschheit heitrer Traum –
Drin Seligkeit durchflutet Sein und Raum.

Carl Spitteler, leid' es, daß zur Männertat
Ein Weib dir Gruß an deine Feier trägt;
Dein Freund, der fort vom Licht zum Schatten trat,
Hat liebevoll zur Griechin sie geprägt.
Unsterblicher, dir ruft die Zukunft Heil:
Das Tal Eidophane erschloß dein Pfeil.

Maja Matthey, Zürich.